

# Berichte



## aus der freien ev.-luth. Synode in Süd Afrika und der Mission der hann.-ev.-luth. Freikirche

NR. 6.

NOVEMBER—DEZEMBER

1949.

I. Petr. 4,8: „... Die Liebe deckt auch der Sünden Menge.“

Nicht meine Liebe, nicht meine Sünden, nicht vor Gott. Der Zusammenhang zeigt deutlich, dass Bruderliebe gemeint ist, die nicht Wohlgefallen daran hat, des Bruders Sünden aufzudecken, sondern zuzudecken. Wer noch meint, er müsse andere herabsetzen und als Unreine darstellen, damit dadurch seine Reinheit gehoben werde, der kann garnicht anders als nach geheimen Flecken des andern spüren. Ist der andere noch ein Nebenbuhler um Gunst oder Ehre vor den Brüdern, oder neidet man ihm seine unbestreitbaren Vorzüge, oder hat man uns sehr weh getan, so freut sich der lieblose Christ, jenen geheimen Schmutz ans Licht zu ziehen, -auch wenn die volle Sicherheit des Beweises fehlt. Oder man möchte durch solche Offenbarung seine unbrüderliche Stellung entschuldigen und begründen; man protzt mit dem scharfen Gewissen, dass einem nicht gestatte, dergleichen nicht zu dulden. Wie hebt sich davon das schlichte Wort ab: Die Liebe deckt auch der Sünden Menge! Wie wohl tut es uns, wenn jemand trotz unserer Mängel uns sehr liebt und verteidigt. Wie weh taten wir manchen durch rücksichtsloses Aufdecken seiner schmerzenden Stellen. Hast du in diesem Punkte nichts zu bereuen.

Herr, gehe nicht ins Gericht mit mir, wie ich es mit meinem Nächsten oft getan habe. Vergib mir jene Härte und lehre mich die Liebe, die zudecken kann. Ich brauche solche Liebe; zünde sie in meiner Seele an. Amen.

S. Keller.

### Aus unserer Synode.

#### Gemeinde Kirchdorf.

Am Trinitatisfest wurden hier konfirmiert:

Thekla Misselhorn, Ursula Wiesinger und Hans-Rudi Sträuli. Möchten diese Kinder nun durch Gottes Gnade und unter seinem Beistand halten, was sie gelobt haben.

Im Monat Juli, am 5. u. 6. Juli, feierten wir hier unser Posaunenfest und den Jugendtag. Es waren Gäste aus nah und fern erschienen. Auch aus den Nachbargemeinden der Hermb. Synode waren Gäste gekommen. Gott der Herr schenkte uns freundliches Wetter und liess es uns gelingen. Es waren Freudenstunden unter dem Wort mit Posaunenklang und mancherlei schönen Liedern.

Im Anschluss an diese Festtage hatten die Missionare und Pastoren ihre Konferenz, die am 6. u. 7. Juli hier tagte. Das waren noch besondere Segensstunden für alle Brüder im Amt. Durften wir doch alle wieder einmal unter dem gepredigten Wort stehen und das hl. Abendmahl feiern. Wie segensreich sind doch solche Tage brüderlichen Beisammenseins. Sie dienen zu mancherlei Anregung und zur Aussprache über dieses und jenes, was unsere Arbeit und unsere Kirche betrifft. Wir haben sie immer wieder nötig, zumal ja dieser und jener auf einsamen Posten steht.

Im Anschluss an die Konferenztage feierten wir am Sonntag, dem 10. Juli, unser diesjähriges Missionsfest. Auch dieser Tag wurde uns zu einem Tag des Segens. Möchten wir doch nicht müde werden, an diesem Werk des Herrn treu weiter zu arbeiten.

Doch nun habe ich auch noch Trauriges zu berichten. Am 27. August nahm der Herr über Leben und Tod die Witwe Anne Maria Schulz und holte sie heim. Sie gehörte zu den ganz Alten. Schon länger kränkelte sie, und zur Besserung wollte es nicht kommen. In den letzten Monaten ihres Erdenlebens sahen wir es, dass es dem Ende entgegen ging. Die letzten Wochen ihrer Pilgerschaft waren voll man-

cherlei Not. Sie feierte in diesen letzten Tagen noch einmal das hl. Abendmahl und wurde dadurch sehr getröstet. Am Abend des 27. August starb sie im Alter von 84 Jahren, 10 Monaten und 12 Tagen. Ihre sterbliche Hülle haben wir am 29. August auf unserem Gottesacker zur letzten Ruhe gebettet. Unsere liebe Schwester hat noch vieles von dem Werden und Wachsen unserer Gemeinde miterlebt. Es gab in ihrem langen Leben mancherlei Kreuz und Leid. Aber trotz allem Leides hatte sie sich ein fröhliches Gemüt bewahrt und freute sich über jeden Tag den Gott ihr schenkte. Wir hoffen zu Gott, dass sie nun schaut, was sie geglaubt hat. Möge sie im Frieden der Kinder Gottes ruhen, bis der Tag der Auferstehung kommt. Ps. 39, 5-8. Die Trauernden tröste der Herr mit seinem Trost.

Am 19. 10. starb Herr August Eugen Sträuli. Er war wohl selbst nicht Glied unserer Gemeinde, aber seine Familie gehörte schon lange zu uns. Er selbst aber hatte sich schon mehr als 20 Jahre zu unsern Gottesdiensten gehalten. Als Sohn eines Schweizer Pfarrers geboren, war er aus Gesundheitsrücksichten nach Südafrika gekommen. Seine Kirche, in der er geboren und gross geworden war, fand er hier nicht. Er gehörte reformierten Kirche zwinglischer Prägung an. Ihr hat er die Treue gehalten. - - Am Abend des 18. Oktober wurde ich an sein Sterbebett gerufen. Da durfte ich noch mit ihm beten und auf den gekreuzigten Herrn hinweisen. Er starb einige Stunden später in den ersten Stunden des kommenden Tages, am 19. Oktober. Am Freitag, dem 21. Oktober, haben wir ihn auf unsern Gottesacker zur letzten Ruhe gebettet. Der Verstorbene hat in grosser Leibesschwachheit bis zuletzt noch seine Arbeit getan. Er war ein selten treuer Mensch, der an dem, was er als recht erkannt hatte, fest hielt. Er starb in einem Alter von 62 Jahren. Gott der Herr schenke ihm eine friedsame Ruhstatt auf unserm Gottesacker und einst eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben. Er tröste auch die betrübten Angehörigen und stehe ihnen bei. Joh. 11, 25-26.

Am Sonnabend, dem 1. Oktober feierten wir einen Gemeindetag zum Besten der deutschen Nothilfe. Am Nachmittag wurden in unserer Schule und in einem Zelt mancherlei zum Verkauf angeboten. Am Abend fand dann

noch eine kleine musikalische Feier statt, in der die Chöre und Jugendgruppen mitwirkten. Als am Abend die Kasse abgeschlossen wurde, hatten wir eine schöne Summe eingenommen. Der Ertrag war £143.0.0. Mit dem Geld sollen wieder Pakete nach Deutschland gesandt werden. Inzwischen sind schon 60 Pakete abgegangen.

Zuletzt seien noch einige Geburten gemeldet:

Den Eheleuten Johannes Fortmann u. s. Ehefrau Dorothea, geb. Buhr, wurde ein gesundes Söhnlein geschenkt, das in der hl. Taufe den Namen Roland erhielt.

Den Eheleuten Edu Wittig u. s. Ehefrau Ruth, geb. Öllermann, wurde auch ein Sohn geschenkt, der in der hl. Taufe Kurt Herbert genannt wurde.

Kirchdorf, 10-11-49.

L. Wiesinger.

## Aus unserer Mission.

### Evangelistenschule auf Salem.

Durch Gottes Gnade haben wir nun den 4. Kursus unserer Schule beenden können. An ihm nahmen 4 Schüler teil. Zwei von diesen hatten schon am vorigen Kursus teilgenommen. Bis heut sind aus dieser Schule 25 Schüler hervorgegangen. Zwei von ihnen haben sich nicht bewährt. Wiederum erinnere ich daran, dass diese unsere Schule nur durch die Liebe besonderer Freunde der Reichsgottesarbeit aufrecht erhalten werden konnte u. kein Geld aus der Missionskasse dafür verwendet wurde, Unser Superintendent und der Unterzeichnete, die als Lehrer dieses Institutes wirken, bekommen natürlich ihren Gehalt aus der Missionskasse, aber Kleider und Nahrung für die Schüler kommen aus den Liebeshänden unserer besonderen Freunde. Gott sei ihnen ein reicher Vergelter! - - Wir haben diesen Kursus anderthalb Monat früher geschlossen weil die Pflügezeit heran kam und die Schüler als angestellte Evangelisten sich ihren Lebensunterhalt zum Teil aus ihrem Gartenland gewinnen müssen, denn ihre Besoldung ist doch gar zu gering. Würden sie erst im Januar an-

meineglieder nicht an dem Kampf beteiligten, so waren sie doch auch weiterhin mit meiner Amtsführung einverstanden. Deshalb blieb ich im Gewissen an die Gemeinde Mühlhausen nach wie vor gebunden. Ich erklärte Ende Januar: Ich lege mein Amt nicht freiwillig nieder; jedoch kann ich die landeskirchliche Behörde nicht mehr als ein bekenntnisgemäßes lutherisches Kirchenregiment anerkennen; ich bleibe nur noch in externis, d. h. in äusseren Verwaltungsdingen verbunden mit den Instanzen der Landeskirche, die sich an die EKID gebunden haben. Ich machte den Vorschlag, man solle uns im Frieden aus dem Verband der Landeskirche entlassen; dann hätten wir Kirche, Pfarrhaus und Vermögen behalten können. Wir wollten neben der Landeskirche leben, wie auch die reformierten Gemeinden in Bayern neben der Landeskirche bestehen. Diese Erklärung führte zu meiner Absetzung. Bischof Meiser hat sich ernstlich bemüht, mich zu einer andern Kosequenz zu veranlassen. Allerdings hätte ich nach seiner Meinung auch dann von meiner Gemeinde Abschied nehmen sollen. Meine konfessionellen Argumente konnte er jedoch niemals widerlegen. Auch er konnte keine Übereinstimmung zwischen der EKID-Verfassung und der Konkordienformel nachweisen. Er betonte immer wieder: „Sie sollen Ihre Ueberzeugung nicht aufgeben, sondern sie sollen Ihre Stellung innerhalb der Landeskirche vertreten; aber Sie müssen sich in die Ordnung fügen und die kirchliche Behörde anerkennen!“ Ich konnte nicht nachgeben. Deshalb wurde ich gegen den Willen der Gemeinde abgesetzt. So kam es zur Spaltung der Gemeinde. Einstweilen wohne ich als Mieter im Pfarrhaus gegen Bezahlung und bekomme 72 Prozent meines rechtmässigen Gehalts.

Jedermann wird zugeben, dass der Konflikt eines Pfarrers mit seiner Behörde eine schwierige Sache ist. Aber in solch einem Fall müssen echte Lutheraner doch immer fragen: was ist nun unbedingt wichtig und nötig nach göttlichem Recht? Ist die Unterwerfung unter eine menschliche Behörde wirklich das Wichtigste? Darf für diesen Zweck ein bekenntnisgemäß amtierender Pfarrer abgesetzt und eine treue Gemeinde gespalten werden? Oder ist das Wichtigste immer die Sammlung der Gemeinde durch Wort und Sakrament? Wenn dies der Fall ist, kann auch ein Konflikt zwischen

Pfarrer und Behörde ertragen werden, solange nur in der Gemeinde das eine geschieht, was nützt zur ewigen Seligkeit. Bischof Meiser hat die entgegengesetzte Entscheidung getroffen. Er hat für die neue Unionskirche in Deutschland ein grosses Opfer gebracht. Er hat in Mühlhausen das echte Amt zerstört und die wirkliche Gemeinde zerstreut. Ich war bereit, die Verbindung mit der Landeskirche in externis aufrechtzuerhalten. Ich musste erfahren, dass dies unmöglich ist, wenn Bischof und Synode der Landeskirche sich an eine bekenntniswidrige Ordnung gebunden haben. Umso mehr bin ich dankbar dafür, dass ich Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit den lutherischen Freikirchen in Deutschland habe.

Unsere lutherischen Glaubensgenossen im Ausland aber bitten wir herzlich: bleibt in unserem Kampf für das lutherische Bekenntnis nicht neutral! Wir warten auf euer öffentliches Zeugnis gegen den Unionismus der deutschen lutherischen Landeskirchen. Wer dies Zeugnis Unterlässt, kann auch im eigenen Lande nicht mehr kräftig gegen den Unionismus kämpfen. „Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt!“

Friedrich Wilhelm Hopf, ev. luth. Pfarrer,  
(13a) Mühlhausen (Oberfranken) bei Bamberg,  
Bayern, US-Zone, Germany.

## DANKSAGUNGEN.

Für alle Hilfe bei der Krankheit meiner I. Frau und unserer I. Mutter, sowie für alle Kranspenden, Teilnahme und Beileidsschreiben nach ihrem Heimgang, danken wir hiermit recht herzlich.

Johs. Böhmer sen. u. Kinder, Anhalt.

Für alle Liebe, Hilfe und Teilnahme, die uns beim Heimgang meines lieben Mannes und unseres treusorgenden Vaters zuteil geworden ist, danken von ganzem Herzen

Marie Straculi und Kinder,  
Kirchdorf-Wartburg.

## Angebote gefragt.

Angebote für zwei Hülfen für unser Kinderheim werden gefragt.

Angebote mit Gehaltsansprüche und sonsti-

gen Bedingungen müssen bis zum 31/3/50 beim Unterzeichneten eingereicht sein.

Die Kommission verpflichtet sich nicht das niedrigste oder irgend ein Angebot anzunehmen.

Im Auftrage,

J. F. A. Böhmer,

P O. Wittenberg.

## Flüchtlingseleid in Niederbayern-Oberpfalz.

Das vor vier Jahren noch zu 90% katholische Niederbayern und die Oberpfalz zählen heute stellenweise bis zu 20% Bekenner lutherischen Glaubens. Sie leben über mehrere tausend Dörfer zerstreut, vielfach als Knechte und Mägde bei eingessenen Bauern, oder sie fallen mangels anderer Arbeitsmöglichkeiten der öffentlichen Fürsorge zur Last. Nicht das Notwendigste haben sie mitunter am Leib gehabt, als sie vom grossen Strom der Vertriebenen angespült wurden in das ihnen so fremde Land . . . Kein Gotteshaus, keine äussere Habe, keine evangelische Schule, keine Existenz, keine Lehrstellen für die Heranwachsenden, das ist die Gesamtsituation jener riesenhaften Diaspora, die schon hinter München beginnt, sich herüberzieht nach Passau, hinein in den Bayerischen Wald und hinauf durch die ganze Oberpfalz !

Auf hundert evangelische Einheimische treffen im Dekanat Ingolstadt nach vorjährigen Ziffern 275 Flüchtlinge unseres Glaubens, in Rosenheim 318, im Dekanat Regensburg sogar 732, in dem mehr als tausend Quadratkilometer weiten Pfarrbezirk Straubing über 2000! Hier wird zugleich eine soziale Kluft aufgerissen, die mit normalen Mitteln nicht mehr zu schliessen ist. Doch um bei dem erschütterndem Beispiel Straubings zu bleiben: Für die Evangelischen in den 1064 Ortschaften dieses Pfarrbezirkes bestehen 50 Predigtstationen, die von 3 Pfarrern versorgt werden, dazu nicht eine einzige Kirche! 17000 Glaubensbrüder- und -Schwestern leben in jenen 1064 Ortschaften zerstreut in grosser Not. Sie hausen vielfach in unwürdigen Räumen, die wenigstens kennen noch ein Federbett, zwei und drei

schlafen unter einer einzigen Wolldecke auf primitiv zurecht gezimmerten Bettstellen oder gar auf dem Boden. Unter hundert Kindern dieser Vertriebenen kommen 40 ohne Frühstück zur Schule, mehr als die Hälfte gehört der Gruppe der völlig Unterernährten an. Dann die Kleidernot! Viele hundert Kinder konnten auch in diesem Winter nicht zur Schule, nicht zum Gottesdienst, nicht zum Konfirmandenunterricht; denn wie sollten sie mit ihrem einzigen Paar Schuhe die oft 13 und 15 Kilometer weiten Wege gehen können? (Ein Kilometer ist gleich nahezu Zweidrittel einer englischen Meile. Der Herausgeber.) In dieser Diaspora gibt es Gemeinden, die während der letzten Jahre sechs und acht Sonntage nacheinander Konfirmation halten mussten, weil für diesen sonst so festlichen Tag lediglich zwei oder drei „Leihanzüge“ zur Verfügung standen. Dort in jenen Dörfern werden Säuglinge vielfach in Papier gewickelt, und von hundert heranwachsenden Kindern hat die Hälfte keinen Mantel im Winter. Zu alledem dann noch die seelische Vereinsamung im andersgläubigen Land. Wie sie sich auswirkt, und welche Gefahren sie in sich trägt, bedarf hier keine weiteren Worte . . . EPV.

(Aus Nachrichten vom Martin Luther Bund, Erlangen. Juni 1949.)

## SINNSPRUCH.

Wir hatten im Weltkrieg und auch jetzt nur einen Feind, den Teufel, welcher in unzähligen Fronten gegen uns kämpfte und kämpft. Deutschland, die letzte Wahrheitsburg in der Welt, wird der Teufel gänzlich vernichten, wenn wir, oder nur eine kleine Schar (auch wenige würden genügen, siehe 1. Mose 18, 22-32) Deutscher nicht zu Gott und Luthers unbeugsamen Wahrheitsgeiste zurückkehren.

5.3.1920.

W. Schmidt.

Im Auftrage der Synode herausgegeben von P. J. Schnackenberg, P.O. Wittenberg.

KLING

